

Priller, Eckhard

Article — Digitized Version

Subjektive Sozialindikatoren im System sozialer Indikatoren der Lebensweise: inhaltliche und methodische Probleme

Informationen zur soziologischen Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Priller, Eckhard (1984) : Subjektive Sozialindikatoren im System sozialer Indikatoren der Lebensweise: inhaltliche und methodische Probleme, Informationen zur soziologischen Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik, ISSN 0020-0395, Akad. für Gesellschaftswiss. beim Zentralkomitee d. SED, Zentralstelle für Soziolog. Information u. Dokumentation, Berlin, Vol. 20, Iss. 1, pp. 25-29

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112402>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).

Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH

Bibliothek und wissenschaftliche Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)

Library and Scientific Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.

More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

Eckhard Priller

Subjektive Sozialindikatoren im System sozialer Indikatoren der Lebensweise - inhaltliche und methodische Probleme

Mit dem vorgestellte System sozialer Indikatoren der Lebensweise haben subjektive Sozialindikatoren in zweifacher Hinsicht Bedeutung. Lebensweise schließt zum einen die Bewußtseinsinhalte als eine ihrer wesentlichen strukturellen Seiten ein. Sind Werte, Interessen, Normen, Lebenseinstellungen, Leitbilder usw. als Bewußtseinsinhalte unter strukturellem Aspekt selbst Element der Lebensweise, kommt ihnen zum anderen gleichzeitig aus der Betrachtung der Lebensweise als Prozeß entscheidende funktionelle Bedeutung zu. Sie stellen die geistigen Regulative des Verhaltens dar, die entscheidenden Einfluß auf die sozialen Tätigkeiten, die sozialen Beziehungen und die Schaffung neuer Lebensbedingungen ausüben. Die Aufnahme subjektiver Sozialindikatoren in das System resultiert folglich nicht nur aus Gründen der Wahrung eines strukturellen Komplexitätsanspruchs, sondern folgt der Feststellung, daß Bewußtseinsinhalte auch wesentliches funktionelles Element der Lebensweise sind.

Die Entwicklung subjektiver Sozialindikatoren ist durch zwei Vorgehensweisen gekennzeichnet. Auf der einen Seite werden breit angelegte soziologische Untersuchungen zu Bewußtseinsinhalten durchgeführt. Sie basieren auf umfangreichen subjektiven Indikatorenansätzen, haben die Entwicklung von entsprechenden Systemen subjektiver Sozialindikatoren zum Ziel und reflektieren Werte, Wertorientierungen, Normen, Interessen, Lebenseinstellungen, die allgemeine Lebenszufriedenheit, auf bestimmte Sachverhalte gerichtete Zufriedenheit, Leitbilder und andere Bewußtseinsinhalte in ihrer Komplexität und wechselseitigen Relation. Einem solchen Ansatz folgt das von Wolf entwickelte Konzept für subjektive Sozialindikatoren. (1) Auf der anderen Seite werden im Rahmen umfassender Systeme sozialer Indikatoren, die nicht schwerpunktmäßig auf Bewußtseinsinhalte gerichtet sind, für enger abgegrenzte Fragestellungen subjektive Maße benötigt, die durch subjektive Sozialindikatoren abgedeckt werden.

Ein solches Vorgehen realisierten wir bei der Entwicklung des Sozialindikatorensystems der Lebensweise. Ausgehend von Bewußtseinsinhalten als Struktur- und Funktionselement der Lebensweise erfolgte eine Eingrenzung auf subjektive Reflexionen und Werte, die als Block einen Bestandteil des Systems darstellen. Diese Reduktion auf subjektive Reflexionen und Werte machte sich erforderlich, da es selbstverständlich nicht möglich ist, im Rahmen des Systems auf die Gesamtheit der Bewußtseinsinhalte einzugehen. Das zeigte unter anderem eine frühere Variante unseres Systems, in dem wir versuchten, Werte, Wertorientierungen, Lebenszufriedenheit und Einstellungen einzubeziehen. Die Berücksichtigung einer solchen Menge von Faktoren führte zu einer nicht vertretbaren Extension des Systems. Für die weitere Konzentration und Selektion galt es, folgende Prinzipien zu beachten.

Einerseits war der direkte Bezug zu den anderen Bestandteilen des Sozialindikatorensystems durchzusetzen. Das traf für die

1 Vgl.: Wolf, H. F.: Theoretische Überlegungen und methodische Erfahrungen bei der Ausarbeitung eines Systems subjektiver Sozialindikatoren. - In: vorliegendes Heft, S. 13 - 18

einzelnen Blöcke (Lebensbedingungen, Lebenstätigkeiten, soziale Beziehungen) ebenso zu wie für die zehn ausgewählten Bedürfniskomplexe. Andererseits mußte ein Schwerpunkt der Bewußtseinsinhalte angezielt werden, der diese möglichst komplex reflektierte. Die Charakterisierung eines solchen Bereichs als subjektive Reflexionen und Werte entsprach diesen Vorstellungen und gleichzeitig den Zielsetzungen des gesamten Systems. Für die Erfassung subjektiver Reflexionen und Werte eignen sich vor allem Zufriedenheitsmaße. Sie sind Instrumente, die den Übereinstimmungsgrad zwischen bestehenden Wertvorstellungen der Individuen und den realen Gegebenheiten zum Ausdruck bringen. Abhängig vom jeweiligen Anspruchsniveau reflektieren sie, ob zwischen den Erwartungen und den vorhandenen Lebensbedingungen, durchgeführten Tätigkeiten und eingegangenen Beziehungen Kongruenz oder Diskrepanzen besteht. Die Zufriedenheit selbst stellt sich dar

1. als Reaktion auf den internen Soll-Ist-Vergleich bei einem konkreten Sachverhalt;
2. als emotionale Reaktion auf die Konfrontation mit einem bestimmten Sachverhalt, der mit dem internen Modell - es wird aus Werten, Einstellungen, Interessen und anderen Bewußtseinsinhalten gebildet - verglichen wird;
3. als komplexe Reaktion auf die Gesamtheit von Bedingungen. (1)

Zufriedenheitsmaße bieten insgesamt gute Möglichkeiten, neuralgische Punkte in sozialstrukturellen, demographischen und territorialen Differenzierungen nach den zehn zugrunde gelegten Bedürfniskomplexen aufzudecken. Sie schaffen unter Einbeziehung der anderen Blöcke des Indikatorensystems Voraussetzungen für Wirkungsanalysen und können in diesem Sinne weiterer sozialpolitischer Entscheidungsfindung dienen. Neben ihrer Relevanz für die unmittelbare Analyse der Lebensweise sind sie von nicht zu unterschätzendem prognostischen Wert. Aus der Messung des erreichten Zufriedenheitsgrades hinsichtlich der einzelnen Bedürfniskomplexe lassen sich Schlußfolgerungen für die Gestaltung der anderen Elemente der Lebensweise, vor allem der Lebensbedingungen, ableiten.

Zum Beispiel:

- Ein geringes Maß an Arbeitszufriedenheit in einer bestimmten Gruppe von Werktätigen führt mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Anwachsen der Fluktuationsrate oder es werden, um das zu vermeiden, Maßnahmen eingeleitet, die der Arbeitsunzufriedenheit entgegenwirken.
- Mangelnde Zufriedenheit mit dem industriell gefertigten Bekleidungsangebot führt zur wachsenden Nutzung anderer Formen der Bereitstellung von Bekleidung, die den Erwartungen besser entsprechen (nach modischen, funktionellen, finanziellen und anderen Aspekten), wie z. B. das Anwachsen der individuellen Herstellung von Bekleidungsgegenständen durch Selbstanfertigung. Schlußfolgerungen sind, daß entweder die industriell gefertigten Bekleidungsgegenstände den Ansprüchen der Konsumenten besser anzupassen sind oder, daß entsprechende materielle Mittel für die individuelle Fertigung von Bekleidung (Nähmaschinen, Stoffe usw.) bereitgestellt werden.

¹ Vgl.: Wolf, H. F.: Theoretische Überlegungen und methodische Erfahrungen und Ergebnisse bei der Ausarbeitung subjektiver Sozialindikatoren. - Karl-Marx-Universität Leipzig. - Leipzig, 1983. - S. 20

Unberücksichtigt sollte allerdings nicht bleiben, daß zum Ausgagewert des Zufriedenheitskonzepts verschiedene kritische Äußerungen vorliegen. Zufriedenheitsmaßen wird vorgeworfen, entweder nicht sensibel genug oder zu wenig stabil zu sein und somit die Wirklichkeit nicht zu erfassen. Hohe Zufriedenheitsmaße erklärt man mit menschlicher Anpassungsfähigkeit und sieht sie keineswegs als durch objektive Bedingungen determiniert an.

Kritik am Zufriedenheitskonzept ist berechtigt, wenn es sich um eine formale, ungenügend fundierte Handhabung und Interpretation von Zufriedenheitsmaßen handelt. Man muß sich bei ihrer Verwendung darüber klar sein, daß Zufriedenheit vom Anspruchsniveau, von der tieferliegenden Gesamteinstellung der Persönlichkeit, abhängt und daher eine Beurteilung der objektiven sozialen Umweltbedingungen mit unterschiedlichen Maßstäben darstellt. In diesem Sinne kann es keinen Automatismus bei der Wirkung beider Seiten geben, darf es zu keinen Verabsolutierungen bei den abzuleitenden Schlußfolgerungen kommen. Die Höhe eines Zufriedenheitsmaßes allein darf noch nicht zu Wertungen führen. Um eindeutige Aussagen zu treffen, ob bestimmte Zufriedenheitsmaße positiv oder negativ zu interpretieren sind, ist die Hinzuziehung inhaltlicher Aussagen und gesellschaftlicher Zielstellungen zum entsprechenden Bedürfniskomplex notwendig.

Zugleich impliziert die Verwendung von Zufriedenheitsmaßen - wie die der subjektiven Sozialindikatoren allgemein - eine Reihe methodischer Probleme. Auf einige sei an dieser Stelle hingewiesen: In ein Sozialindikatorensystem kann nur eine begrenzte Anzahl von Indikatoren eingehen. Da wir von zehn Bedürfniskomplexen ausgehen, erhalten wir bereits bei der Verwendung eines Indikators für jeden Merkmalsbereich eine Gesamtmenge von 28 Indikatoren. Sich auf so eine Menge beschränken zu wollen, ist aufgrund der Komplexität der Sachverhalte so gut wie unmöglich.

Das Bestreben, mit wenigen Indikatoren auszukommen, zwingt beim Einsatz der Befragung als Methode soziologischer Informationsgewinnung (für subjektive Sozialindikatoren bietet sie sich mit zwingender Logik an), globale Fragestellungen bei der Fragebogenkonstruktion zu verwenden. An dieser Stelle sei nochmals darauf verwiesen, daß soziologische Forschung sich nicht auf die Befragung als einzige Erhebungsmethode beschränken kann. Das wird bei der Sozialindikatorenproblematik besonders deutlich, da sie unter anderem die Einbeziehung der von anderen Wissenschaften erhobenen Daten - z. B. der der Wirtschaftswissenschaften - mit deren spezifischen Datenerhebungsapparat impliziert.

Zur Erfassung von Daten für den Indikator Arbeitszufriedenheit könnte folgende Fragestellung Verwendung finden: "Wie zufrieden sind Sie mit der gegenwärtig von Ihnen ausgeübten Arbeit?" Mit solchen Fragestellungen, die für subjektive Sozialindikatoren charakteristisch sind, wird die gesamte methodische Problematik auf einen Blick sehr deutlich. So wird beispielsweise bei der Erfassung der Arbeitszufriedenheit die Frage direkt auf diesen Komplex gerichtet, obwohl wir aus arbeitssoziologischen Erkenntnissen wissen, daß eine differenzierte Fragestellung wenigstens hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Arbeitsinhalt, den Arbeitsbedingungen und dem Arbeitsrechtsverhältnis (betriebliche Bedingungen) angebracht wäre. Beachtung müßte ebenfalls die von Stollberg vertretene Unterscheidung von Zufriedenheit

mit der Arbeit und Befriedigung in der Arbeit finden. Aufgrund der Zielstellung jedoch, mit einer begrenzten Indikatorenmenge auskommende, konzentrierte Gesellschaftsanalyse durchzuführen, ist eine detaillierte Zergliederung in einzelne Merkmale bzw. Momente nicht möglich und der Zwang zu globalen Fragestellungen gegeben. Diese Vorgehensweise führt zu methodischen Problemen, wie wir sie bereits aus einer Vielzahl soziologischer Erhebungen kennen. Es treten folgende Erscheinungen auf:

- 1) Die Probanden werden überfordert. Unter komplexen, als wissenschaftliche Kategorien verwendeten Begriffen können sie sich oft wenig vorstellen. Willkürlich abgegebene, aus der Sicht des Befragten unbegründete Antworten sind möglich.
- 2) Globale Fragestellungen beeinflussen die Antwortbereitschaft negativ, da die Probanden sich für die Beantwortung der Frage nicht für kompetent halten und verunsichert werden.
- 3) Durch globale Fragestellungen bestehen Möglichkeiten, daß die Befragten unter den verwendeten Kategorien etwas Unterschiedliches verstehen, der Bedeutungsgehalt der Kategorien ein breites Spektrum aufweist und nicht einheitlich verwendet wird. Die Folge sind verzerrte Ergebnisse der Befragung.

Um die bestehenden Diskrepanzen zu lösen, sehen wir gegenwärtig folgende Aufgabenstellungen:

1. Die Erkenntnisfunktion jedes der von uns verwendeten Indikatoren ist exakt zu bestimmen. Es ist genau zu überlegen, welche Begriffe wir wählen, um den zu ermittelnden Sachverhalt für die Befragten verständlich und treffend auszudrücken. Die Unterschiede zwischen wissenschaftlichen Termini und Umgangssprache sind besonders zu berücksichtigen. So drückt der Begriff "soziale Sicherheit" unter sozialpolitischen Gesichtspunkten einen ganzen Komplex von Zuständen aus, die die soziale Lage der Werktätigen charakterisieren. In einer Befragung kann sich dieser Begriff für einen Werktätigen so darstellen, daß er ihn mit den gerade gegenwärtigen, für ihn akuten Problemen, z. B. der Versorgung mit Wohnraum, in Verbindung bringt und ihn nur unter diesem Gesichtspunkt betrachtet. Wir müssen folglich bei der Notwendigkeit des Einsatzes einer globalen Fragestellung dafür sorgen (durch die Frageformulierung, eine entsprechende Erläuterung und die richtige Begriffswahl), daß die Entstehung verzerrter Daten vermieden wird.
2. Durch den Vergleich von empirisch ermittelten Daten sowie globalen und differenzierten Fragestellungen sind Abweichungen und Verzerrungen zu ermitteln. Dadurch bestehen Möglichkeiten einer nachträglichen Korrektur durch globale Fragestellung ermittelter Daten. Wenn wir viele der zur Ermittlung von Daten subjektiver Sozialindikatoren verwendeten komplexen Fragestellungen mit den Ergebnissen von Erhebungen vergleichen, die nur einzelne Aspekte dieses Sachverhalts ansprechen, bestehen gute Möglichkeiten, die Aussagekraft von Fragen nach komplexen Sachverhalten methodisch besser zu interpretieren. Aus der Relation von Angaben zur Arbeitszufriedenheit einerseits und zur Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen, dem Arbeitsinhalt

und dem Arbeitsrechtsverhältnis andererseits können wir z. B. beurteilen, wie genau die komplexe Frage den Sachverhalt erfaßt.

3. Durch die Entwicklung von Standardindikatoren wird der Wert jedes einzelnen Indikators exakt bestimmt, und wir reduzieren das Problem, die Frageformulierung für die Konstruktion von Erhebungsunterlagen ständig erneuern zu müssen.